



Der vermessene Mensch

Ein Film von Lars Kraume

PRESSEHEFT

zero one

akzente

WINNER & WERK

PDF

arta

medienboard
Bielefeld

Film und Medien
Stiftung NRW

MOIN

Deutscher
Fernsehrat

Goethe-Institut
Frankfurt

FFA

Deutscher
Filmförderfonds

sky

ANTIFAUG

STUDIOCANAL

INHALT

BASISDATEN	3
KURZINHALT	4
PRESSENOTIZ	4
PRODUKTIONSNOTIZEN	5
Ein deutscher Wissenschaftler in dunkler Zeit.....	5
Die Geschichte eines Völkermords.....	6
Herero, Nama und die Deutschen – ein Kampf um Anerkennung.....	8
VOR DER KAMERA	16
Leonard Scheicher.....	16
Girley Charlene Jazama.....	17
Peter Simonischek.....	18
HINTER DER KAMERA	20
Lars Kraume.....	20
Thomas Kufus.....	21
THEMATISCHER ANHANG	23
Text von Hauptdarstellerin Girley Charlene Jazama.....	23
Interview mit Herero-Aktivist Israel Kaunatjike.....	24
Weiterführende Lektüre.....	26

BASISDATEN

Besetzung

Alexander Hoffmann
Kezia Kambazembi
Professor von Waldstätten
Henriette Hoffmann
Friedrich Maharero
Bernd Wendenburg
Oberleutnant Wolf von Crensky
Korporal Kramer
Fähnrich Hartung
General Lothar von Trotha
Major von Estorff
Missionar Kuhlmann

LEONARD SCHEICHER
GIRLEY CHARLENE JAZAMA
PETER SIMONISCHEK
CORINNA KIRCHHOFF
ANTON PAULUS
LEO MEIER
SVEN SCHELKER
MAX KOCH
LUDGER BÖKELMANN
ALEXANDER RADSZUN
MICHAEL SCHENK
TILO WERNER

Stab

Regie & Buch
Produzent
Ko-Produzent:innen

Koproduzentin ZDF
Casting

Musik
Bildgestaltung
Montage
Szenenbild
Kostümbild
Supervisor Kostüme Herero & Nama
Maskenbild
VFX Supervisor

LARS KRAUME
THOMAS KUFUS
KALLE FRIZ, SANDRINE MATTES, MIRIAM DÜSSEL
SUSANNE FREYER, STEFANIE HUFSCHMIDT
CAROLINE VON SENDEN
NESSIE NESSLAUER, JOHANNA HELLWIG,
FLORIAN SCHOTT
CHRISTOPH M. KAISER, JULIAN MAAS
JENS HARANT
PETER R. ADAM
SEBASTIAN SOUKUP
ESTHER WALZ
CYNTHIA SCHIMMING
AYTEN MORGENSTERN
PHILIP NAUCK, FRANK KAMINSKI

Technische Daten

Laufänge: 116 Minuten
Format: Cinemascope, 4K
Bild: 7.1 / 5.1
FSK: freigegeben ab 12 Jahren

KURZINHALT

Berlin, Ende des 19. Jahrhunderts. Alexander Hoffmann (Leonard Scheicher) ist ein ehrgeiziger Ethnologie-Doktorand an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Als im Zuge der „Deutschen Kolonial-Ausstellung“ eine Delegation von Herero und Nama aus der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ nach Berlin reist, lernt Hoffmann die Dolmetscherin der Gruppe, Kezia Kambazembi (Girley Charlene Jazama), kennen. Hoffmann entwickelt ein intensives Interesse an den Herero und Nama – und widerspricht nach den Begegnungen und Gesprächen mit ihnen der gängigen evolutionistischen Rassentheorie. Nachdem der Aufstand der Herero und Nama in der Kolonie niedergeschlagen wird und die Kolonialherren einen blutigen Vernichtungskrieg beginnen, reist Hoffmann im Schutz der kaiserlichen Armee durch das Land und sammelt für das Berliner Völkerkundemuseum zurückgelassene Artefakte und Kunstgegenstände. In Wahrheit sucht er jedoch weiter nach Beweisen für seine These – und nach Kezia. Vor Ort erlebt Hoffmann mit, wie deutsche Soldaten mit unmenschlicher Härte den Vernichtungsbefehl ausführen. Doch auch der Ethnologe überschreitet moralische Grenzen, als er einwilligt, seinem Berliner Professor (Peter Simonischek), Schädel und Skelette von toten Herero zum Zwecke der Forschung zu schicken...

PRESSENOTIZ

Nach „Das schweigende Klassenzimmer“ und „Der Staat gegen Fritz Bauer“ widmet sich Lars Kraume erneut der deutschen Geschichte – diesmal einem nahezu unbeleuchteten, aber hochaktuellen Kapitel: Den Kolonialverbrechen, die Deutschland zur Jahrhundertwende im heutigen Namibia begangen hat. In der Hauptrolle spielt Leonard Scheicher („Das schweigende Klassenzimmer“, „Das Boot“) neben der namibischen Schauspielerin Girley Charlene Jazama („The White Line“), selbst Angehörige der Herero, sowie Peter Simonischek („Toni Erdmann“). Lars Kraumes DER VERMESSENE MENSCH feierte seine Weltpremiere als „Berlinale Special“ im Rahmen der 73. Internationalen Filmfestspiele Berlin.

DER VERMESSENE MENSCH ist nach „Der Staat gegen Fritz Bauer“ und „Die Neue Zeit“ eine weitere Produktion von zero one film mit dem Autor und Regisseur Lars Kraume, diesmal in Ko-Produktion mit STUDIOCANAL, ZDF/ARTE, Akzente Film- & Fernsehproduktion und WunderWerk. Gefördert wird der Film durch das Medienboard Berlin-Brandenburg, die Film- und Medienstiftung NRW, die Moin Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt und den Deutschen Filmförderfonds.

PRODUKTIONSNOTIZEN

Ein deutscher Wissenschaftler in dunkler Zeit

Berlin, Treptower Park 1896. Alexander Hoffmann, ein junger deutscher Wissenschaftler begegnet Kezia Kambazembi, einer Herero-Frau, auf einer sogenannten Völkerschau. Rundherum herrscht Jahrmarktstimmung, der junge Ethnologe ist wie elektrisiert. Doch Kezia ist nicht gekommen, um sich von einer sensationslüsternen Menge begaffen zu lassen. Mit einer Abordnung ihres Volks ist sie als Übersetzerin ins ferne Deutschland gereist, um diplomatische Lösungen für den Konflikt in ihrer Heimat zu finden. Die Situation der Herero und Nama in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ ist unerträglich, vielleicht können sie mit dem Kaiser sprechen? Die Reise wird jedoch zu einer einzigen Enttäuschung. Für das Drehbuch von Regisseur Lars Kraume war die menschenverachtende „Völkerschau“ im Jahr 1896, die es tatsächlich gegeben hat, ein wichtiger Ausgangspunkt, um die verschiedenen Perspektiven von DER VERMESSENE MENSCH zusammenzubringen.

„Im Bewusstsein der Deutschen ist die Kolonialzeit zu wenig verankert“, erklärt Regisseur Lars Kraume. Auch Produzent Thomas Kufus liegt sehr viel daran, dieses Thema, das in Medien und Schule kaum behandelt wird, öffentlich zu machen. Nach mehreren gemeinsamen Filmen zur deutschen Geschichte wie „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (2015) ging es ihm und Lars Kraume auch diesmal darum, dem Publikum „den selbst in Deutschland so gut wie unbekanntem Krieg und Völkermord im heutigen Namibia zu erzählen“. Den beiden war früh klar, dass die Geschichte vom Völkermord an den Ovaherero und Nama eine besondere Betrachtungsweise erforderte. Eine andere als die deutsche Täterperspektive kam nicht in Frage, um den Opfern nicht die eigene Geschichte zu nehmen. Das brachte Herausforderungen mit sich: „Normalerweise hat man im Kino einen eindeutigen Sympathieträger, doch das war angesichts dieses Verbrechens hier nicht möglich“, erläutert Kraume. Mit dem Wissenschaftler Hoffmann wurde eine Figur geschaffen, in der sich die Widersprüche und Konflikte jener Zeit wie in einem Brennglas spiegeln.

Leonard Scheicher spielt den wissenschaftlichen Assistenten an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, der seine Karriere als Idealist angeht. Wie sein verstorbener Vater, ein weitgereister Ethnologe, will er die Kulturen anderer Völker bewahren. Die zerstörerischen Kräfte des Kolonialismus sind ihm durchaus bewusst, darüber hinaus hat er eine persönliche Mission, die ihn in Konflikt mit seinem Lehrstuhl bringt. Auf dem Feld der „Rassentheorie“ sucht er nach Beweisen für die Hypothese, Unterschiede zwischen den Völkern seien auf keine biologischen Merkmale zurückzuführen, sondern allein auf „kulturelle Prägung“. Für diese moderne Auffassung kann er sich auf Alexander von Humboldt berufen, doch für seinen Professor von Waldstätten (Peter Simonischek) ist bereits die Frage „Gibt es minderwertige Rassen?“ ein Sakrileg. Der „evolutionäre Vorsprung“ der weißen Europäer sei schließlich nicht zu leugnen. In einer von Rassismus und Sozialdarwinismus geprägten Wissenschaftswelt hält sich Hoffmann an eine scheinbar bewährte Methode: die Schädelvermessung. Heute längst als pseudowissenschaftlicher Unsinn entlarvt, ist sie der wahre Grund für seinen Besuch der Treptower Kolonialausstellung, der zu einer verstörenden Szene führt: In einer würdelosen Prozedur vermessen Hoffmann und seine Kommilitonen bei den anwesenden Ovaherero – darunter auch Kezia – Schädelbreite, Nasenabstand und die Zahl der Zähne. Die reale Figur des Friedrich Maharero, Sohn des berühmten Ovaherero-Führers Samuel Maharero, verfasste später einen bitteren Bericht über seine Teilnahme an der Berliner Kolonialschau.

„Bevor die Intelligenztests erfunden wurden, wie wir sie heute kennen, gab es den merkwürdigen Glauben, dass man über die Schädelvermessung Intelligenz und Rasse bestimmen könne“, erklärt Lars Kraume. „Generationen von Wissenschaftlern haben darauf ihre rassistischen Theorien begründet, die letztlich zu den Rassentheorien der Nazis führten.“

DER VERMESSENE MENSCH stellt Fragen nach Verantwortung und Schuld auch der deutschen Wissenschaft in Bezug auf koloniale Verbrechen. Noch bevor sich der Film an die afrikanischen Originalschauplätze begibt, öffnet er einen Debattenraum, der weit in unsere Gegenwart reicht, wie auch Thomas Kufus bemerkt: „Wir wollen der deutschen Öffentlichkeit die Hintergründe dieses Genozids bewusst machen, auch angesichts der aktuellen Restitutionsdebatten“. Noch immer lagern neben umfangreicher Raubkunst tausende Totenschädel in ethnologischen Sammlungen in Deutschland. Ein zwischen der namibischen und deutschen Regierung verhandeltes Abkommen wird von weiten Teilen der Opfergruppen nicht akzeptiert und ist daher immer noch nicht ratifiziert. Zurecht beschäftige sich die Welt mit strukturellem Rassismus und dem postkolonialen Erbe, so Regisseur Lars Kraume. „Es gilt, auch für unsere Zukunft, einen adäquaten Umgang damit finden.“

Die Komplexität des Themas hat die Filmemacher selbst überrascht. „Lars und ich waren schon öfter nach Namibia gereist, doch die ganze Dimension dieses Verbrechens war uns gar nicht bewusst“, sagt Produzent Thomas Kufus. Umso wichtiger war dem Team die Einbeziehung der namibischen und südafrikanischen Crewmitglieder und Schauspieler:innen in jeder Phase des Projekts. Ein besonderer Glücksfall war die Besetzung Kezias mit dem namibischen Shooting-Star Girley Charlene Jazama („The White Line“, 2019). Lars Kraume: „Girley, die wir bei einem Casting in Namibia kennengelernt haben, ist eine großartige Schauspielerin, die uns auch beim Drehbuch große Hilfe geleistet hat.“ Die Schauspielerin und Filmproduzentin gehört zum Volk der Ovaherero und sieht ihre Rolle als Auseinandersetzung mit der eigenen Familienvergangenheit: „Kezia Kambazembi zu spielen war für mich eine große Herausforderung. Mehr als hundert Jahre nach dem Völkermord verkörpert sie für mich die Stimme der Sprachlosen.“

Die Geschichte eines Völkermords

In „Deutsch-Südwestafrika“, seit 1884 deutsche Kolonie, wird Hoffmann mit der grausamen Realität seiner kolonialen Träume konfrontiert. Rund um den Waterberg inmitten des Herero-Gebiets behaupten „Deutsche Schutztruppen“ die Kontrolle über die notleidende Bevölkerung, ahnden Aufstände mit erbarmungslosen Strafen. Der Dreh an diesem markanten Originalschauplatz war Produzent Kufus wichtig: „Es war relativ kompliziert dort zu drehen, aber jeder, der schon mal in Namibia war, kennt diese beeindruckende Landschaft“. Im Film verrät Hoffmann hier unwissentlich den Standort des Herero-Führers Samuel Maharero, den er in Berlin kennengelernt hat. Und hier wird er am 2. Oktober 1904 auch zum Zeugen eines Militärbefehls, der nicht weniger zum Ziel hat als die Auslöschung eines ganzen Volkes.

„Innerhalb der Deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf“. Diese „Proklamation“ des deutschen Generalleutnants Lothar von Trotha, der sich schon bei der Niederschlagung des Boxeraufstands in China einen Ruf als rücksichtsloser Schlächter erworben hat, ist ein direkter Aufruf zum Völkermord. Mit Entsetzen

muss der Ethnologe mit ansehen, wie Zehntausende Frauen, Männer und Kinder der Herero in die „wasserlose“ Omaheke-Wüste vertrieben werden. Wer von den deutschen Kolonialtruppen aufgegriffen wird, wird erschossen oder in die neu errichteten „Konzentrationslager“ verfrachtet. Die wenigen Wasserstellen werden von deutschen Soldaten mit Waffengewalt bewacht, um jede Versorgung der Verdurstenden zu verhindern. Nach historischen Schätzungen kostete dieser Genozid zwischen 1904 und 1908 bis zu 60 000 Ovaherero und rund 10 000 Nama das Leben.

DER VERMESSENE MENSCH ist nicht nur der erste Kinofilm, der die damaligen Ereignisse für die große Leinwand aufbereitet – gezeigt wird auch, wie die Wissenschaft vom kolonialen System profitierte. In den verlassenen Dörfern kann Hoffmann nun sammeln, weswegen er gekommen ist: Alltagsgegenstände, Schmuck und Kinderspielzeug wandern in die Taschen des Ethnologen. „In den Wirren des Krieges wird auch unsere Hauptfigur, die dem Frontgeschehen immer etwas hinterherhinkt, zum Täter“, sagt Lars Kraume. „Wir verfolgen seinen moralischen Verfall.“ Thomas Kufus ergänzt: „Die großen europäischen Museen – der Louvre, das British Museum und jetzt auch das Humboldt-Forum – haben Beutekunst, Kultgegenstände und Artefakte aus ehemaligen Kolonien als Trophäen in ihren Sammlungen“. Der Stolz auf die eigene Überlegenheit ging einher mit größtmöglicher Herablassung, mit der auf fremde Kulturen geblickt wurde. Am drastischsten zeigt sich diese Haltung im letzten Teil des Films. Geplagt von schlechtem Gewissen und auf der Suche nach Kezia, setzt Hoffmann seine Forschungsmission fort. Auch wenn er diese Arbeit lieber den Soldaten um Oberleutnant von Crensky (Sven Schelker) überlassen würde, sammelt er nun auch Schädel der Ermordeten für seine wissenschaftlichen Zwecke. Der Film beschreibt eine Reise in das dunkle Herz des imperialen Wahns, die Hoffmann schließlich auch in das berüchtigte Konzentrationslager auf der Haifischinsel führt.

Die aufwändigen Dreharbeiten in Namibia führten das Produktionsteam auf politisch aufgeladenes Terrain. „Am schwierigsten war es zu vermitteln, dass wir den Film aus unserer Täterperspektive im Land der Opfer erzählen“, sagt Kufus. Es galt, „die Fehler zu vermeiden, die häufig im Umgang mit dem globalen Süden gemacht werden“. Erste Treffen mit Ovaherero und Nama dienten vor allem dazu, Vertrauen aufzubauen und die nötige Unterstützung zu finden. Im Wissen, dass die Dreharbeiten schmerzhaft Ereignisse rekonstruieren und Darsteller:innen in die Rolle ihrer Vorfahren schlüpfen, wurde mit Marcella Katjijova eine Psychologin engagiert, die besonders schwierige und emotionale Szenen am Set betreute und auch nach Drehschluss stets Ansprechpartnerin blieb.

Die Filmcrew bestand zum großen Teil aus namibischen und südafrikanischen Fachkräften, insgesamt waren vor Ort etwa 2 000 Namibier:innen an den Dreharbeiten beteiligt. Sie waren nicht nur als Service-Produzent:innen, Kameraassistent:innen und Szenenbilder:innen gefragt, sondern auch als Berater:innen. So verbrachte der deutsche Szenenbilder Sebastian Soukup mehrere Monate vorab in Namibia, um mit einheimischen Mitarbeiter:innen die Ausstattung der einzelnen Sets zu erarbeiten. Für die Schlacht am Waterberg wurde von John Tjipurua Rimunikavi, einem jungen Himba-Herero, mit einer Gruppe von Himba-Frauen ein traditionelles Herero-Dorf nachgebaut. „John hat sich zum Ziel gesetzt hat, die Geschichte und Tradition seines Volkes den Nachfahren seiner Generation zu übermitteln“, erklärt Kufus. Unterstützt durch das Wissen der Frauen um die traditionelle Bauweise der Dörfer, konnte etwas nachgebildet werden, wovon es nur wenige Dokumente und Fotografien gibt – vieles davon ging während des Genozids verloren. Das Prinzip der „Oral History“, also der mündlichen Überlieferung über Generationen, erwies sich für die Produktion als außerordentlich fruchtbar.

Auch bei den Kostümen wurde historisch genau gearbeitet. Neben der deutschen Kostümbildnerin Esther Walz wurde mit der namibischen Kostümbildnerin Cynthia Schimming eine Spezialistin für die Herero-Kleidung gefunden. Erst später erfuhr das Filmteam, dass sie als Ethnologin und Kostümbildnerin auch verschiedene Ausstellungen des Humboldt-Forums in Berlin beraten hatte. Sämtliche Herero-Kostüme wurden in Namibia angefertigt, darunter auch der markante Hikori-Kopfschmuck der Frauen, der in Namibia fast nur noch von Fotografien bekannt ist. Weitere Inspiration fand sich in ethnologischen Sammlungen des Nationalmuseums in Windhoek.

Kraume weist auf einen kulturellen Bruch hin, der mit der Ankunft der deutschen Kolonialherren einher ging: „Die Nama weiter im Süden hatten schon früher damit angefangen, westliche Kleidung zu tragen. Die Frauen der Herero begannen erst durch den Kontakt mit deutschen Missionaren, bei denen sie arbeiteten, westlich-viktorianische Kleidung zu tragen, also etwa große Unterröcke und Kopftuch. Das hatten ihnen deren Frauen so verordnet.“ Währenddessen wurde es für die Männer üblich, europäische Uniformen zu kopieren. So ist etwa Samuel Maharero, militärischer Führer der Ovaherero in dieser Zeit, auf mehreren Fotos mit einer deutschen Kavalleriejacke zu sehen. „Sie spiegelten gewissermaßen die Kleidung ihrer Unterdrücker“, so Kraume.

Eine besondere Überraschung bot sich im letzten Stadium der Postproduktion. Die Recherchegruppe Forensic Architecture – beheimatet an der Goldsmiths-Universität in London – setzt sich seit Jahren zum Ziel, historische Verbrechen mittels alter Fotografien und geodätischer Messungen zu rekonstruieren. Im Herbst 2022 wurden neueste Ergebnisse zum Völkermord an den Ovaherero und Nama vorgestellt – und sie entsprachen im Wesentlichen den Lokalitäten des Films. „Ein Großteil der Orte zum Beispiel am Waterberg, wo wir gedreht haben, wurde also im Nachhinein wissenschaftlich bestätigt“, sagt Kufus. Das Streben nach größtmöglicher Authentizität, auf die das Filmprojekt von vornherein angelegt war, hat sich bezahlt gemacht. Die mit Blick auf den Film tatsächlich verblüffenden Ergebnisse des Forschungsprojekts sind unter <https://forensic-architecture.org/location/namibia> einsehbar.

Herero, Nama und die Deutschen – ein Kampf um Anerkennung

„Wir hoffen, dass der Film eine große Diskussion anstößt“, sagt Regisseur Lars Kraume. Noch viel zu gering sei das Wissen um den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts, der auch für Produzent Thomas Kufus ganz klar „ein geplantes Verbrechen“ war. Der Produzent führt aus: „Der Film soll dennoch die Schrecken des Völkermordes ohne Gewaltausbeutung und kulturelle Vereinnahmung zeigen. Wir glauben fest daran, dass das vorliegende Ergebnis – insbesondere auch durch die enge Zusammenarbeit zwischen Namibiern und Deutschen während der Entwicklung und Entstehung des Films – einen wichtigen Dialog ermöglicht.“

Im Lichte jüngster Debatten um Rassismus, Dekolonisierung und koloniale Ausbeutung sucht DER VERMESSENE MENSCH bewusst die Konfrontation. Mit den Schrecken der Vergangenheit, aber auch mit andauerndem Unrecht, wie dem Taktieren von Politik und Wissenschaft in den Fragen von Reparation und Restitution. Nach einer Initiative des damaligen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert im Jahr 2015 bezeichnete auch die Bundesregierung die Geschehnisse erstmals als „Völkermord“ – woraus sich allerdings „keine Rechtsfolgen“ ergäben. Jüngst ausgehandelte Ankündigungen der vollen Anerkennung durch Regierung und Parlament werden immer wieder hinausgeschoben. Thomas Kufus: „Die volle

Dimension dieses Verbrechens, in all seiner Brutalität und auch Respektlosigkeit, ist einfach noch nicht in unseren Köpfen“.

Es ist allen Beteiligten klar, dass auch ein Film wie DER VERMESSENE MENSCH nur ein erster Schritt sein kann. In deutschen Schulen und Universitäten ist der Völkermord an den Ovaherero und Nama weiterhin kaum präsent. Und selbst in Namibia ist das Wissen um die Geschichte zweigeteilt. „Man muss sich klarmachen“, erläutert Kufus, „dass die Ovaherero und Nama in Namibia heute eine Minderheit darstellen“. So gibt es am Waterberg noch immer kein Denkmal des Genozids, stattdessen aber einen deutschen Soldatenfriedhof. Immer wieder scheitern Verhandlungen um „Wiedergutmachung“ auch daran, dass sich Herero und Nama nicht hinreichend berücksichtigt fühlen – weder von der deutschen noch von der eigenen Regierung. Die Folgen der gewaltsamen Landnahme allerdings betreffen ganz Namibia. Über 100 Jahre nach dem Genozid besitzen einige wenige tausend europäische Siedler, darunter viele Nachkommen der Deutschen, fast die Hälfte des gesamten Landes. „Unabhängig von den Gräueltaten ist die Enteignung des Landes im Jahr 1906 ein zentrales und anhaltendes Problem,“ sagt Lars Kraume. Auch daraus ergibt sich für ihn die Verantwortung der Bundesrepublik, auf die der Film hinweisen will: „Die meisten Deutschen empfinden keinerlei Verpflichtung gegenüber ehemaligen Kolonialgebieten, und das ist in jeder Hinsicht falsch.“

Die Hauptdarstellerin Girley Charlene Jazama hat einen besonders persönlichen Bezug zum Film und ihrer Rolle: „Die Beteiligung an DER VERMESSENE MENSCH zwang mich zur Auseinandersetzung mit der Frage, welchen Platz ich und meine Familie in der Geschichte dieses Völkermords haben. Ich bin eine Herero, und dies ist ein Teil meiner Geschichte.“ Zuvor hatte sie erfahren, dass ihre Ur-ur-Großmutter eine Gefangene des Konzentrationslagers „Alte Feste“ war und dort vergewaltigt wurde. Die genauen Umstände wurden nie geklärt, doch ihre Urgroßmutter wurde dort 1909 geboren. Nach den Erzählungen einer Tante war sie eine „Tee-Dame“ des dortigen Kommandeurs. „Die Figur, wie Lars und ich sie entworfen haben, verkörpert meine Ur-ur-Großmutter, meine Ur-Großmutter und meine Großmutter. Sie dienten als spiritueller und emotionaler Leitstern für meine Darstellung von Kezia Kambazembi. Sie sind unmittelbar in mir verwoben. Wegen ihnen bin ich, was ich bin.“ Auch sie hofft, dass „der Film eine Debatte anstößt und so zur Heilung beiträgt“. Denn: „Ich glaube fest daran, dass unsere Vergangenheit unsere Zukunft formt“.

Girley Charlene Jazama wird nicht nur die Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland begleiten, sondern auch an einer vor dem deutschen Kinostart am 23. März 2022 geplanten einwöchigen Kino-Tour in Namibia teilnehmen. Nach einer in Kooperation mit dem Goethe-Institut stattfindenden Auftaktveranstaltung in Windhoek soll der Film in Public Viewings zu den Menschen gebracht werden. Angesichts einer kaum vorhandenen Kinostruktur ist dabei die Zusammenarbeit mit SUNSHINE CINEMA – Afrikas erstem solarbetriebenen Kinonetzwerk – besonders wertvoll. Ebenso durchgängig anwesend sein wird auf dieser Tour die Psychologin Marcella Katjijova, die bereits bei den Dreharbeiten im Einsatz war und nun auch nach der Filmsichtung für Gespräche bereitsteht.

Bereits unmittelbar nach der Fertigstellung des Films gab es in Windhoek eine interne Vorführung für wichtigen Vertreter:innen der Ovaherero- und Nama-Communities, darunter auch direkte Nachfahren des Genozids. Trotz unterschiedlicher Reaktionen waren alle Beteiligten tief berührt davon, erstmalig Bilder (wenn auch fikionalisierte) ihrer tragischen Geschichte zu sehen und so deutlich mit dem Ursprung der Traumata ihrer Vorfahren konfrontiert zu werden. Moses Mberira, ein Darsteller des Films und selbst

Regisseur, fasst es wie folgt zusammen: „Danke für diesen Film, der den Menschen in Namibia die Augen öffnen wird: der Führung der traditionellen Volksgruppen und Regierungsvertretern, aber auch den ganz normalen Männern, Frauen und Kindern in Namibia. Bei der Vermittlung der historischen Wirklichkeit dieses Genozids wird der Film definitiv eine große Rolle spielen, und so auch weltweit Bewusstsein und Solidarität schaffen.“

Victoria Sanyime aus Windhoek war ebenso berührt: „Ich habe den Film absolut geliebt. Ein phänomenales Werk, auch wenn es extrem hart anzuschauen war. Weil es uns so direkt betrifft. Ich weiß recht gut, was mein Volk der Ovakwanyama während des Kolonialismus durchmachen musste, kannte aber nicht die feineren Details dessen, was die Ovaherero erlitten haben. Es so beeindruckend gezeigt zu bekommen, hat mir ein Gefühl von Verwandtschaft gegeben, als wäre die Kluft zwischen unseren Communities kleiner geworden ... Wir waren alle zugleich gebannt und verstört. Für jeden war es wie ein Schlag in die Magengrube, wie man da im Dunkeln saß, so direkt konfrontiert mit der schmerzhaften Geschichte unseres Volkes ... Ich bin froh, dass ich den Film gesehen habe, und denke jeder sollte ihn sehen, in Deutschland genauso wie in Namibia.“

Es gab aber auch Kritik von Vertreter:innen der Nama, die sich in dem Film unterrepräsentiert fühlen. Produzent Thomas Kufus: „Wir nehmen diese berechtigte Kritik sehr ernst: Der Genozid hat die Völker der Nama, San und Damara genauso getroffen wie die Ovaherero. Unser Film legt seinen dramaturgischen Fokus indessen auf das Schicksal der Ovaherero im Norden Namibias. Er kann daher kein erschöpfendes historisches Dokument sein, sondern eine erste Annäherung an ein komplexes Thema. Wir hoffen, DER VERMESSENE MENSCH bietet den Anstoß für weitere und vielfältige Blickwinkel, insbesondere auch für Filme, die originär in Namibia entstehen. Nur so kann sich nach und nach ein umfassendes Bild dieses ersten Völkermords des 20. Jahrhunderts und seiner Auswirkungen bis heute formen. Aufgrund solcher Erfahrungen bei den Dreharbeiten und den Vorführungen in Namibia erwarten wir, dass der Film neben vielen Emotionen auch viele Gespräche und Diskussionen auslöst. Und wir wollen in der Lage sein, diese Gefühle und den Gesprächsbedarf so gut es geht zu begleiten mit der Haltung: „We are here to listen, note and learn.“

„Eine unerzählte Geschichte“ – Interview mit Lars Kraume

Herr Kraume, „Der vermessene Mensch“ ist nach mehreren historischen Filmen ihr erster Film zum deutschen Kolonialismus. Was ist ihr persönlicher Bezug zu dem Thema?

Ich bin 1992 und 1993 nach Namibia gereist, direkt nach der Schule. Kurz zuvor, im Jahr 1990, war Namibia als überhaupt letztes afrikanisches Land unabhängig geworden. Ich habe einfach nur gestaunt, die Spuren deutscher Kolonialzeit in so einem Land noch eingeschrieben zu sehen. Man kennt das aus britischen oder französischen Kolonialgebieten, aber kaum aus der deutschen Geschichte. In Swakopmund gibt es eine Bismarckstraße und es wird Schweinshaxe gegessen, und ich war noch ganz jung und sehr irritiert, weil ich davon überhaupt nichts wusste.

Wie aktuell diese koloniale Vergangenheit tatsächlich ist, sieht man an den Debatten der letzten Jahre, um Raubkunst und den Umgang mit den verschiedenen ethnologischen Museen, allen voran dem Humboldtforum hier in Berlin. Meine letzten Filme haben sich immer mit deutscher Vergangenheit befasst, und ich empfinde die deutsche Kolonialzeit immer noch als eine weitgehend unerzählte Geschichte.

Auch im deutschen Film bildet der Kolonialismus also eine Leerstelle?

Es gibt kaum deutsche Filme, die sich damit beschäftigen. Es gab Nazi-Propagandafilme über die Kolonialzeit, etwa über Carl Peters, einen schrecklichen Mann. Dann gibt es zwei großartige Filme von Werner Herzog über Kolonialismus und Sklavenhandel. Aber die haben nichts mit dieser Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts zu tun. Unser Film soll an den Genozid an den Ovaherero und Nama erinnern.

Uwe Timms Roman „Morenga“ kam 1978 heraus und wurde sogar als Fernsehserie adaptiert. Warum ist das Thema deutscher Kolonialismus heute trotzdem kaum präsent?

„Morenga“ von Uwe Timm ist der bedeutendste Roman zu diesem Thema. Er war ein wichtiger Anfangspunkt für uns. Wir haben uns lange mit dem Buch beschäftigt und auch mit Uwe Timm viel gesprochen. Ich kenne auch die Verfilmung. Das Buch ist ungeheuer umfangreich. Obwohl es ein Soldatenroman ist, ist er sehr kritisch gegenüber dieser Kolonialdiktatur, von deren Gräueln uns die Hauptfigur berichtet. Das Fernsehen hat einen Dreiteiler daraus gemacht, aber danach hat sich niemand mehr filmisch mit dem Thema beschäftigt. Warum das so ist, kann ich nicht sagen. Aber es hat vermutlich mit dem zu tun, was uns auch immer wieder entgegengehalten wurde: Die deutsche Geschichte sei so schon unerträglich und grauenvoll, wer will da noch auf ein anderes Schlachtfeld schauen, wer will von dem unbekanntem Genozid etwas hören?

Man hätte auch einen Film über Jakobus Morenga oder Hendrik Witbooi machen können, das sind starke Rebellenfiguren dieser Zeit. Warum nicht?

Die einzig legitime Erzählperspektive für uns ist die Täterperspektive. Damit verbietet sich eine deutsche Heldenfigur. Und die tragische Heldenreise eines Morenga zu erzählen, wäre kulturelle Aneignung in einer Form, die ich nicht akzeptabel finde. Witbooi, der Führer der Nama, ist eine ähnlich schillernde Figur wie Morenga. Seine „Witbooi-Papers“ habe ich gelesen. Weil die Deutschen relativ spät zur Kolonialmacht wurden, und er sehr gebildet war, war ihm völlig klar, was die Deutschen vorhatten. Er hatte den Vergleich aus anderen Gebieten, wie der englisch besetzten Kap-Kolonie. In seinen Briefen kann man die politische Weitsicht erkennen. Witbooi ist faszinierend, aber seine Geschichte müssen Nama-Regisseure erzählen.

Wir müssen mit unserer Geschichte klarkommen, und unsere Geschichte ist die der Kolonisatoren, der Missionare, der Kaufleute, der Soldaten und Ethnologen.

Früher hätte sich das Kino einfach die Geschichten der Freiheitskämpfer wie Morenga und Witbooi ungefragt genommen, wie zum Beispiel Mel Gibson in „Braveheart“. Aber diese Zeiten sind vorbei.

Stattdessen ist die Hauptfigur der Ethnologe Hoffmann. Wie würden Sie ihn und seine Absichten beschreiben? Dient er uns heutigen auch als Identifikationsfigur, bildet er eine Brücke?

Wir sehen im Kino gerne Heldenfiguren, als Projektionsfläche dessen, was wir gerne wären. Das ist bei einer so düsteren Geschichte einfach nicht möglich. Noch einmal: Es gibt leider nur sehr wenige deutsche Helden im 20. Jahrhundert. Dennoch ist Hoffmann eine Figur, in der wir uns als Menschen spiegeln können, eben weil er korruptierbar und moralisch nicht gefestigt ist. Am Anfang der Geschichte ist er vor allem naiv. Wie die meisten Menschen ist er weder böse noch besonders gut, aber er arbeitet in einem finsternen Geschäft. Schon in der ersten Szene muss er den Schädel eines toten jungen Mannes, der bei einer Messerstecherei gestorben ist, kaufen und auskochen lassen, um ihn als Objekt in der Universität zu präsentieren. Seine Wissenschaft ist also von Anfang an unheilvoll mit dem Tod verbunden. Heute betrachten wir die Phrenologie bzw. Schädelkunde als Pseudowissenschaft. Gleichzeitig gehört er zu den Akademikern jener Zeit, die den Rassismus widerlegen wollen. Für ihn gibt es nur eine Menschenrasse, den Homo Sapiens. Alle Unterschiede beruhen laut diesem „Diffusionismus“ auf kultureller Prägung. Er widerspricht damit dem „Evolutionismus“, den Rassisten, die deutlich in der Mehrheit waren. Auf seiner Reise sieht er dann, zu welchen Gräueln der Kolonialismus in der Lage ist. Was er in „Deutsch-Südwestafrika“ erlebt, verändert ihn und bringt ihn an den Rand seiner eigenen Existenz.

Auf einer „Völkerschau“ in Berlin lernt Hoffmann die Herero-Frau Kezia kennen. Welche Rolle spielt sie in seinem Erkenntnisprozess?

Bei unseren Recherchen stießen wir auf die Völkerschau von 1896 im Treptower Park. Eine Delegation der Herero und Nama war angereist in der Hoffnung, hier diplomatische Beziehungen aufnehmen zu können. Tatsächlich wurden sie in einem Menschenzoo ausgestellt. In dieser Situation also tritt der naive und kulturell interessierte Ethnologe auf Kezia. Er soll ihr den Kopf vermessen, zum Zwecke der Rassenforschung und Intelligenzbestimmung. Diese Schädelvermessung ist verrückt und zutiefst rassistisch, und wird von Kezia als ungeheure Erniedrigung empfunden. Auch er merkt, dass er eine Grenze überschritten hat. Womit er allerdings weitermachen wird, was man kurz darauf in einem Moment sieht, indem er sie etwas zu zärtlich anfässt. Er kommt aus einem rassistischen Kontext, und auch sein Konformismus wird früh erkennbar.

Gibt es dafür historische Vorbilder?

Die historischen Vorbilder sind etwa Adolf Bastian (1826-1905), der Gründer des Völkerkundemuseum von Berlin, oder auch sein Direktorialassistent Felix von Luschan (1854-1924). Sie sind allerdings eine etwas ältere Generation und daher vielleicht eher Vorbilder für den Professor, gespielt von Peter Simonischek. Insgesamt waren für mich die Biografien diese Ethnologen der ersten Stunde interessant, wie auch zum Beispiel Leo Frobenius (1873-1938).

Girley Jazama, die die weibliche Hauptrolle spielt, stammt selbst aus Namibia.

Inwieweit waren namibische Künstlerinnen und Künstler in das Projekt eingebunden?

Wer vom Kolonialismus redet, muss auch von den Opfern reden. Und man muss mit ihnen reden, ihnen Raum geben, ohne ihnen ihre Geschichte wegzunehmen. Girley ist selbst Herero, außerdem Autorin und Produzentin, und sie war für mich die wichtigste Beratung, um die Figur in ihrer Zeit zu verstehen. Zum Beispiel hat sie mir klargemacht, dass man hier keine Liebesgeschichte erwarten darf. Für eine Herero-Frau zu dieser Zeit gibt es keine sinnliche oder erotische Beziehung zu einem weißen deutschen Mann, weil Besatzung, Gräueltat und Gewalt längst begonnen haben. So viele namibische Mitarbeiter wie möglich zu beschäftigen, war uns aus vielerlei Gründen wichtig. Die Kleidung der Herero etwa wurde von Cynthia Schimming kreiert, einer inzwischen leider verstorbenen namibischen Kostümbildnerin, die auch schon am Ethnologischen Museum im Humboldtforum gearbeitet und sich sozusagen wissenschaftlich mit den historischen Kostümen der Herero beschäftigt hat. Das Dorf, in dem wir gedreht haben, wurde komplett gebaut von Himba, einer verwandten Volksgruppe, die immer noch traditionell leben und die traditionellen Bauweisen kennen.

Stichwort Wissenschaft: Welche Rolle spielte die im Kolonialismus?

Die „Rassenforschung“ der damaligen Zeit diente dem Kolonialismus als wissenschaftliche Legitimation, und führte letztlich zu den Rassentheorien der Nazis. Auf diesem Feld arbeitet unser Ethnologe, aber die Tragödie der deutschen Ethnologiegeschichte zu dieser Zeit reicht noch weiter: Einerseits haben die Ethnologen gesehen, dass der Kolonialismus auf der ganzen Welt Kulturen unwiederbringlich zerstört. Davon wollten sie so viel wie möglich studieren, besitzen und damit auch bewahren. Wissenschaftler haben tatsächlich mit Offizieren paktiert, um an gewisse Gegenstände ranzukommen. Sie haben gekungelt, geraubt und Gräber geschändet, um ihre Sammlung zu füllen. Als Deutsche Ethnologen die Benin-Bronzen auf Auktionen in London kauften, wussten sie, dass die Engländer sie gestohlen hatten. Aber es war ihnen egal.

Zu dem Diebesgut der Ethnologischen Sammlungen zählen auch menschliche Überreste, darunter Schädel der Herero, die Hoffmann sammelt. Dieser besonders düstere Aspekt der Geschichte wird auch in einigen Dialogen behandelt. Was war Ihnen dabei wichtig?

Die Schädel, die noch immer zu tausenden in Deutschland lagern, müssen sofort restituiert werden. Sie sind das stärkste Symbol dafür, wie unglaublich aktuell diese verdrängte Geschichte ist.

Im Film wollten wir verschiedene Positionen verdeutlichen, die im Kolonialismus eine Rolle spielen. Da gibt es einen Missionar, einen Soldaten. Ein Kaufmann wäre eigentlich auch wichtig gewesen. Der Offizier Crensky ist eine wichtige Figur, als ein Befehlsempfänger, der einfach nur seinen Dienst tut. Er wurde in ein Land geschickt und soll Krieg führen. Gegen ein, aus der Sicht des Kaiserreichs, rebellisches Untertanenvolk, das sich gefälligst fügen soll. Insofern hat er eine relativ klare Position, die man aus der deutschen Geschichte gut kennt: der Soldat, der seine Befehle nicht infrage stellt. Mit dem Ethnologen gerät er in einen moralischen Disput, weil der sagt: Ihr seid die Handlanger der Kaufleute, ihr macht euch hier schuldig. Der Soldat wiederum entgegnet, vor ihm hätten die Herero gar nicht so viel Angst, weil er sie nur tötet. Hoffmann hingegen, der Schädel sammelt, nehme auch noch ihre Geister mit. Da stellt sich durchaus die Frage: Wer ist eigentlich schlimmer, die Soldaten oder die Wissenschaftler.

Die Szene zeigt auch, welche Bedeutung die Schädel für die Herero haben.

Das macht es ja so schrecklich. Weil die Phrenologen die Schädel mitgenommen haben, kommen die Toten nicht zur Ruhe. Man muss sich nur vorstellen: Würde der Kopf meiner Urgroßmutter in einem Museum in Windhoek lagern, würde ich den auch zurückhaben wollen, um ihn zu beerdigen. Auch Christen wissen schließlich, was eine Bestattung ist. Wie diese Doppelmoral der angeblich so „zivilisierten“ Kolonialherren zu legitimieren sein könnte, erschließt sich nur, wenn man Rassist ist. Es ist auch nicht zu begreifen, wieso diese Schädel nicht längst alle restituiert sind.

Die Darstellung von Völkermord gilt auch in Bezug auf den Holocaust seit jeher als besonders problematisch. Wie sind Sie vorgegangen?

Ich finde dieses Problembewusstsein völlig richtig. Manchmal denke ich: Was ist in den letzten Jahrzehnten eigentlich passiert, dass wir so vollkommen schamlos denken, alles inszenieren zu können, was es an deutscher Geschichte gab? Man muss schon sehr genau überlegen, was man macht und wie man es macht. Wenn man einen Genozid zur Kolonialzeit inszeniert, zeigt man weiße Männer, die schwarzen Menschen Gewalt antun. Jeder Film, der versucht, das so hart und realistisch zu inszenieren, wie es vielleicht wirklich war, scheitert fast immer, weil die Realität einfach noch viel brutaler ist. Man muss sich nur vorstellen, was es bedeutet, einem Volk kollektiv den Tod zu erklären. Das ist das, was General von Trotha gemacht hat. Das Elend, das diesen Menschen widerfahren ist, ist nicht zu inszenieren. Wir haben es daher nur angedeutet. Normalerweise würde das Kino etwas anderes machen, die Gewalt nämlich zu Sensationszwecken ausbeuten. Und das ist in einer Zeit, die immer noch so stark von Rassismus geprägt ist wie unsere Gegenwart, einfach nicht okay. Wir verheimlichen natürlich auch nichts. Man weiß schon, was da passiert. Aber wir versuchen nicht, die Gewalt spekulativ auszubeuten.

Wir sprechen von Erschießungen, und dem Verdursten in der Wüste.

Der Genozid bestand zum größten Teil darin, dass man das Volk in die Omaheke-Wüste getrieben hat, um es dort verdursten zu lassen. Dazu haben die deutschen Soldaten alle Wasserlöcher besetzt. Im Film zeigen wir von einem Berg aus der großen Totale den Versuch der Menschen, nach Botswana zu flüchten. Aber der Schnitt runter in die Wüste, wenn man das filmt, was da passiert ist, dann sprechen wir von Kriegern, die ihre frischgeborenen Babys zurücklassen, um die Milch der Frauen zu trinken, damit sie wehrhaft bleiben. Von Menschen, die das Blut ihrer Ziegen trinken. Und einfach in der Wüste verdursten. Dieses Leid zu filmen, bedeutet einen Horrorfilm zu drehen. Stattdessen war es uns wichtig, mit der Kamera eine gewisse Distanz zu wahren, die neutral bleibt, nicht manipuliert. Auf einer anderen Ebene ist die Musik ein wichtiges Mittel. Sie schafft eine permanente Angst und Unruhe.

Sie sind mehrmals nach Namibia gereist. Welche Rolle spielt der Völkermord dort? Wie wird seiner gedacht?

Nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit wurde das heutige Namibia von Südafrika besetzt, bis 1990. In diesen 70 Jahren wurde nicht viel über den Genozid an den Herero und Nama geredet. Erst seit der Unabhängigkeit in den 1990ern kam das Thema wieder auf. Seitdem gewinnt es zwar zunehmend an Bedeutung, aber leider vor allem für die Opfergruppen und erst sehr langsam für die Bundesregierung. Seit viele Jahren wird nun um Reparationen und Restitution verhandelt. Eigentlich müsste der Bundespräsident längst um Entschuldigung gebeten haben. Aber immerhin laufen inzwischen diese Gespräche und Verhandlungen.

Was sind dort in Bezug auf Restitution und Reparation die wichtigsten Streitfragen?

Im Land selbst sind die Herero und Nama nur eine Minderheit. Die Verhandlung der Bundesregierung mit der namibischen Regierung ist also auch darum umstritten, weil diese die Herero und Nama nur unzureichend abbildet. Aber Bénédicte Savoy und Felwine Sarr, die den großartigen Bericht zum Thema afrikanischer Raubkunst geschrieben haben, sagen ganz klar: Fast die gesamten Kunst- und Kulturschätze des Gebiets der Subsahara lagern heute in Europa. Die müssen alle zurück. Weil diese Gesellschaften und Länder keine kulturelle Identität ausbilden können, wenn sie nicht die Möglichkeit haben, mit ihrer Vergangenheit, mit ihrer Kunst und Kultur in irgendeiner Form in Verbindung zu treten. Und in diesen Bereich der Restitution fallen auch die menschlichen Überreste. Auch die gehören zurückgegeben, mit all den anderen Artefakten, die hier in Museen lagern.

Was wollen Sie mit Ihrem Film erreichen?

Ich hoffe, dass die Zuschauer aus dem Kino kommen und über ein weitgehend verdrängtes Kapitel der Geschichte nachdenken, diskutieren und von mir aus streiten. Dann hoffe ich, dass die Diskussion so laut wird, dass wir endlich alle Human Remains restituieren, in der Frage der Restitution geraubter Kulturgüter weiterkommen, und schließlich das lang verhandelte Reparationsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Namibia so zustande kommt, dass es von den Vertretern der Opfergruppen der Ovaherero, Nama, Damara und San akzeptiert wird.

Der Film kann natürlich nur ein kleiner Beitrag zu diesen großen Zielen sein. Er kann vielleicht vor allem eins schaffen: er liefert emotional aufgeladene Bilder zu einer Zeit, die fotografisch kaum dokumentiert ist. Im Film sieht man, wie ein Ethnologe Kulturgüter raubt, was es bedeutet, Schädel zu sammeln, wie General von Trotha laut Quellenberichten seinen grausamen Befehl verliest und zwei Männer hängen lässt und wie ein Volk in die Wüste zum Verdursten geschickt wird.

Der Film soll den Blick auf eine Wunde lenken, die nie verheilt ist.

VOR DER KAMERA

Leonard Scheicher

(Alexander Hoffmann)

Leonard Scheicher ist einer der interessantesten und wandlungsfähigsten jungen Schauspieler des deutschen Kinos. Erste Schauspielerfahrungen sammelte Scheicher, geboren 1992, an der „jungen Bühne“ der Münchner Kammerspiele. Bereits mit 19 Jahren entdeckte ihn Oskar Roehler für sein autobiografisches Leinwandepos „Quellen des Lebens“ (2012) und besetzte ihn als sein alter Ego. Anschließend war er, neben Ronald Zehrfeld und Corinna Harfouch, in Frauke Finsterwalders mehrfach ausgezeichnete Provinzfarce „Finsterworld“ (2012) zu sehen – und bewies dabei sein Talent für schräge Rollen mit morbide-mit Humor. An der renommierten Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin begann er zur selben Zeit sein Schauspielstudium. Theaterauftritte folgten unter anderem am Berliner Ensemble mit „Zwei Herren aus Verona“ (2014) und „Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ (2015), an der Komödie am Kurfürstendamm verkörperte er 2016 unter der Regie von Katharina Thalbach, Tom Wingfield in „Die Glasmagenarie“.

Nach Fernsehrollen in „Das Romeo-Prinzip“ (2015) und „Tödliche Geheimnisse“ (2016) spielte Leonard Scheicher in ilker Catak „Es war einmal Indianerland“ (2017), einen angehenden Boxer. Anschließend verhalf ihm Regisseur Lars Kraume mit einer Hauptrolle in „Das schweigende Klassenzimmer“ (2018) zum Durchbruch: In dem historischen Drama um einen realen Schülerprotest in der DDR des Jahres 1956 spielt Scheicher den Abiturienten Theo, der den Erpressungsversuchen der Staatsmacht nicht standhält. Zur gleichen Zeit begann er seine Rolle als Funker Frank Strasser in der aufwändig produzierten und international erfolgreichen Serie „Das Boot“ (2018-2020). 2020 spielte er die Hauptrolle in der Netflix-Serie „The Billion Dollar Code“ und drehte mit Hermine Huntgeburth die Fernsehserie „Die Wespe“ (2021) deren zweite Staffel er im letzten Jahr abgedreht hat. 2021 sah man Leonard Scheicher in Hans Steinbichlers hochgelobtem Kinofilm „Hannes“ (2021), im vergangenen Jahr stand er u.a. für Sebastian Fritzschs „Der Wald in mir“ vor der Kamera. DER VERMESSENE MENSCH ist Leonard Scheichers fünfte Kinohauptrolle.

Filmographie (Auswahl):

2021	Hannes	Regie: Hans Steinbichler
2021	Die Wespe	Regie: Hermine Huntgeburth
2020	The Billion Dollar Code	Regie: Robert Thalheim
2018	Das Boot	Regie: Andreas Prochaska
2018	Macht euch keine Sorgen!	Regie: Emily Atef
2017	Das schweigende Klassenzimmer	Regie: Lars Kraume
2017	Es war einmal Indianerland	Regie: ilker Catak
2016	Tödliche Geheimnisse	Regie: Sherry Hormann
2013	Finsterworld	Regie: Frauke Finsterwalder
2012	Quellen des Lebens	Regie: Oskar Roehler

Girley Charlene Jazama

(Kezia Kambazembi)

Girley Jazama wurde in Namibia geboren und arbeitet seit über 15 Jahren als Schauspielerin, Drehbuchautorin und Produzentin. Ihren ersten Auftritt hatte sie in „The Ties that Bind“ (2008), Namibias erster selbst produzierter Fernsehserie, bei der sie auch zum Team der Drehbuchautoren gehörte. Im Jahr 2009 spielte sie eine Schülerin in der deutschen TV-Produktion „Liebe, Babys und der Zauber Afrikas“. Jazama war Koproduzentin und Hauptdarstellerin in dem preisgekrönten Spielfilm "The White Line" (2019), der auf zahlreichen Filmfestivals für Furore sorgte. Für ihre Rolle als Sylvia in "The White Line" gewann sie den Preis als beste Schauspielerin beim Garden Route International Film Festival und den Sotigui Awards in Burkina Faso. Jazama wurde für diese Rolle zudem bei den Africa Movie Academy Awards 2020 für den Preis für die beste Hauptdarstellerin nominiert.

Der Film erhielt ebenfalls eine Nominierung bei den 2020 Africa Movie Academy Awards und war in der Auswahl für die Academy Awards und für die 79. Golden Globe Awards. Jazama fungierte als Koproduzentin und Ko-Autorin von "Baxu and The Giants", der das Bewusstsein für die Nashornwilderei in Namibia schärft. Der Kurzfilm wurde vom Legal Assistance Centre in Auftrag gegeben und von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finanziert. "Baxu and the Giants" wurde auf Festivals weltweit gezeigt und gewann Preise beim San Francisco Independent Short Film Festival und bei den European Cinematography Awards. Er ist außerdem der erste namibische Film, der weltweit auf Netflix gestreamt wird.

Filmographie (Auswahl)

2021	Under The Hanging Tree	Regie: Perivi Katjavivi
2019	Baxu and the Giants	Regie: Florian Schott
2019	The White Line	Regie: Desiree Kahikopo-Meiffret
2012	100 Bucks	Regie: Oshosheni Hiveluah
2009	Liebe, Babys und der Zauber Afrikas	Regie: John Delbridge

Peter Simonischek

(Professor von Waldstätten)

Peter Simonischek zählt zu den angesehensten Schauspielern im deutschsprachigen Raum. Seit 1999 ist er Ensemblemitglied des Burgtheaters in Wien. Seinen wohl bekanntesten Kinotrifft hatte er in Maren Ades Komödie „Toni Erdmann“ (2016), die bei der umjubelten Premiere in Cannes zum Publikumsliebling avancierte. Die Rolle des pensionierten Musiklehrers Winfried, der die erkaltete Beziehung zu seiner von Sandra Hüller gespielten Tochter mit kruden Späßen aufzumöbeln versucht, brachte ihm unter anderem den Europäischen Filmpreis sowie den Ernst-Lubitsch-Preis.

Geboren in Graz, Österreich, nahm der junge Simonischek dort gegen den Willen seines Vaters ein Studium von Musik und darstellender Kunst auf. Erste Bühnengagements führten ihn nach St. Gallen, Darmstadt und Düsseldorf. Von 1979 bis 2002 war er Mitglied der Berliner Schaubühne, wo er in Inszenierungen von Peter Stein, Andrea Breth und Michael Grüber mitwirkte. Bei den Salzburger Festspielen spielte er jahrelang die Titelrolle im „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal. Das Fernsehpublikum sah ihn 1986 in der Hauptrolle des TV-Vierteilers „Lenz oder die Freiheit“, die Geschichte eines badischen Rebellen nach dem Roman von Stefan Heym. Für Margarethe von Trotta stand er anschließend in „Fürchten und Lieben“ (1988), einer Filmversion von Tschechows „Drei Schwestern“, vor der Kamera. Im Wendejahr 1989/1990 agierte er neben Katharina Thalbach, Heinz Hoenig und Hans-Christian Blech in dem von der Kritik hoch gelobten Dystopie-Thriller „Der achte Tag“.

Weitere Kinotrifft hatte Simonischek neben zahlreichen Fernsehrollen (u.a. „Bella Block“, 2012/2013, „Kranitz“ 2022) in Hans Steinbichlers Voralpendrama „Hierankl“ (2003), neben Josef Bierbichler, und in Peter Sehrs opulentem „Ludwig II.“ (2012). Den durchtriebenen Logen-Großmeister Leopold von St. Germain gab er in der erfolgreichen Fantasy-Trilogie „Rubinrot“ (2013), „Saphirblau“ (2014) und „Smaragdgrün“ (2016). Seit dem Erfolg mit „Toni Erdmann“ sah man ihn unter anderem in Dani Levys deutsch-schweizerischen Familienkomödie „Die Welt der Wunderlichs“ (2016) als kauzigen Vater und zwanghaften Spieler, der auch hier seiner Tochter das Leben schwer macht. Internationale Auftritte hatte er zuletzt in Thomas Vinterbergs U-Boot-Drama „Kursk“ (2018) als russischer Admiral, sowie im Fantasy-Abenteuer „Phantastische Tierwesen: Dumbledores Geheimnisse“ (2022) von David Yates. Zu Peter Simonischeks weiteren Auszeichnungen zählen der ORF-Hörspielpreis, der Grimme-Preis (für „Liebesjahre“, 2012), die Platin-Romy für das Lebenswerk und der Nestroy-Theaterpreis. 2017 kürte ihn die Tageszeitung *Die Presse* zum „Österreicher des Jahres“, in der Kategorie Kulturerbe.

Filmographie (Auswahl)

2022	Phantastische Tierwesen: Dumbledores Geheimnisse	Regie: David Yates
2019	Crescendo	Regie: Dror Zahavi
2018	Kursk	Regie: Thoas Vinterberg
2018	Dolmetscher	Regie: Martin Šulík
2017	Nur Gott kann mich richten	Regie: Özgür Yildirim
2016	Smaragdgrün	Regie: Felix Fuchssteiner, Katharina Schöde
2016	Die Welt der Wunderlichs	Regie: Dani Levy

2016	Bergfried	Regie: Jo Baier
2016	Lou Andreas-Salomé	Regie: Cordula Kablitz-Post
2016	Toni Erdmann	Regie: Maren Ade
2014	Saphirblau	Regie: Felix Fuchssteiner, Katharina Schöde
2013	Rubinrot	Regie: Felix Fuchssteiner
2012	Ludwig II.	Regie: Peter Sehr, Marie Noëlle
2003	Hierankl	Regie: Hans Steinbichler
1999	Beresina oder Die letzten Tage der Schweiz	Regie: Daniel Schmid
1999	Krücke	Regie: Jörg Grünler
1992	Der Berg	Regie: Markus Imhoof
1990	Der achte Tag	Regie: Reinhard Münster
1988	Fürchten und Lieben	Regie: Margarethe von Trotta

HINTER DER KAMERA

Lars Kraume

Buch und Regie

Lars Kraume schloss 1997 mit seinem preisgekrönten Debüt „Dunckel“ die Berliner Filmschule DFFB ab. Seitdem arbeitete er an 30 Fernseh- und Spielfilmproduktionen als Autor, Regisseur oder Produzent.

Sein Kinodebüt feierte Lars Kraume 2001 mit der satirischen Komödie „Viktor Vogel – Commercial Man“. Es folgten verschiedene Fernseharbeiten, darunter die hochgelobte Tatort-Folge „Wo ist Max Gravert?“ (2004). Kraumes Kinofilm „Keine Lieder über Liebe“ mit Florian Lukas, Jürgen Vogel und Heike Makatsch in den Hauptrollen, feierte seine Premiere im Panorama der Berlinale 2005. Sein anschließender TV-Film „Guten Morgen, Herr Grothe“ (2006) wurde unter anderem mit dem Deutschen Fernsehpreis für die Beste Regie und einem Grimme-Preis in der Kategorie Fiktion ausgezeichnet. 2009 inszenierte er dann mit August Diehl, Daniel Brühl, Johanna Wokalek und Bernadette Heerwagen das beklemmende Kinodrama „Die kommenden Tage“.

Lars Kraumes Kinofilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ hatte im Sommer 2015 beim Internationalen Filmfestival von Locarno seine Uraufführung und wurde mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, darunter sieben Lolas bei der Verleihung des Deutschen Filmpreises. 2015 startete Kraumes nächster Kinofilm „Familienfest“ in den Kinos, stark besetzt mit Lars Eidinger, Hannelore Elsner und Jördis Triebel in den Hauptrollen. Zuletzt verfilmte Lars Kraume Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Terror“ als aufsehenerregendes Live-Experiment und wurde dafür mit dem Deutschen Fernsehpreis für die beste Regie ausgezeichnet. Sein nächster Spielfilm „Das schweigende Klassenzimmer“ wurde 2017 auf der Berlinale uraufgeführt. 2019 lief im ZDF seine Drama-Serie „Die neue Zeit“ über die Anfänge des Bauhauses in Weimar. Bereits abgedreht ist die romantische Komödie „Die Heisenbergsche Unschärferelation der Liebe“ mit Burghart Klaußner und Caroline Peters in den Hauptrollen.

Filmografie (Auswahl)

2023	Die Heisenbergsche Unschärferelation der Liebe	Regie, Buch
2019	Die neue Zeit	Regie, Buch
2017	Das schweigende Klassenzimmer	Regie, Buch
2017	Der König von Berlin	Regie, Buch
2016	Terror – Ihr Urteil	Regie, Buch
2015	Der Staat gegen Fritz Bauer	Regie, Buch
2015	Familienfest	Regie
2014	Meine Schwestern	Regie, Produktion
2010	Die kommenden Tage	Regie, Buch, Produktion
2007	Guten Morgen, Herr Grothe	Regie
2005	Keine Lieder über Liebe	Regie, Buch, Produktion
2001	Viktor Vogel – Commercial Man	Regie, Buch

Thomas Kufus

Produzent

Thomas Kufus zählt heute zu den einflussreichsten, unabhängigen Produzenten in Deutschland. Er wurde 1957 in Essen geboren und begann seine Karriere als Regisseur (u.a. „Mein Krieg“). In den letzten 25 Jahren produzierte er mit der in Berlin ansässigen zero one film über 120 Dokumentarfilme, Serien und Spielfilme, darunter preisgekrönte Filme wie Regina Schillings „Kulenkampffs Schuhe“ (Grimme Preis und Deutscher Fernsehpreis 2019), Andres Veiels „Beuys“ (Deutscher Filmpreis Bester Dokumentarfilm 2018), Anne Zhora Berracheds „24 Wochen“ (Deutscher Filmpreis in Silber 2017), Lars Kraumes „Der Staat Gegen Fritz Bauer“ (Deutscher Filmpreis 2016), Julia Albrechts „Die Folgen der Tat“ (Grimme Preis 2016), Markus Imhoofs „More than Honey“ (Deutscher Filmpreis 2013 sowie Österreichischer und Schweizer Filmpreis), „Westen“ von Christian Schwochow (Deutscher Filmpreis für Jödis Triebel), Corinna Belz' „Gerhard Richter Painting“ (Deutscher Filmpreis 2012), Arnon Goldfingers „Die Wohnung“ (Ofir Award), sowie „Black Box BRD“ von Andres Veiel (Europäischer und Deutscher Filmpreis). Darüber hinaus ist er Koproduktions-Partner mehrerer Filme des renommierten russischen Regisseurs Aleksandr Sokurov (u.a. „Moloch“, „Vater Und Sohn“, „Francofonia“).

Gemeinsam mit Geschäftspartner und Regisseur Volker Heise realisierte er wegweisende, dokumentarische Fernsehformate wie „24h Berlin – ein Tag im Leben“ und „24h Jerusalem“ (beide Deutscher Fernsehpreis) sowie „Schwarzwaldhaus 1902“. Für „24h Jerusalem“ erhielt er den Produzentenpreis der Deutschen Akademie für Fernsehen. Das Format wurde mit den Projekten „24h Bayern“ und „24h Europa“ fortgesetzt. Thomas Kufus ist Mitglied der Deutschen Filmakademie. Von November 2009 bis Anfang 2015 war er auch deren Vorstandsvorsitzender.

Filmografie (Auswahl):

2022	Igor Levit – No Fear	Dokumentarfilm	Regina Schilling
2021	Der Waldmacher	Dokumentarfilm	Volker Schlöndorff
2020	Ökozid	Dokumentarfilm	Andres Veiel
2020	Berlin 1945 – Tagebuch einer Großstadt	Dokumentarfilm	Volker Heise
2019	Die Neue Zeit	TV-Serie	Lars Kraume
2019	24h Europa	Dokumentarisches TV-Event	Britt Beyer, Vassili Silovic
2018	Kulenkampffs Schuhe	Dokumentarfilm	Regina Schilling
2018	Eldorado	Dokumentarfilm	Markus Imhoof
2017	24h Bayern	Dokumentarisches TV-Event	Volker Heise u.a.
2017	BEUYS	Dokumentarfilm	Andres Veiel
2016	24 Wochen	Spielfilm	Anne Zhora Berrached
2015	Francofonia	Dokumentarfilm	Alexandr Sukorov
2015	Der Staat gegen Fritz Bauer	Spielfilm	Lars Kraume
2015	Die Folgen der Tat	Dokumentarfilm	Julia Albrecht, Dagmar Gallenmüller
2014	24h Jerusalem	Dokumentarisches TV-Event	Volker Heise u.a.
2015	Domino Effekt	Dokumentarfilm	Elwira Niewiera, Piotr Rosolwski
2013	Westen	Spielfilm	Christian Schwochow
2013	Zeit der Helden	TV-Serie	Kai Wessel

2012	Balkan Melodie	Dokumentarfilm	Stefan Schwietert
2012	More than Honey	Dokumentarfilm	Markus Imhoof
2011	Geschlossene Gesellschaft	Dokumentarfilm	Luzia Schmid, Regina Schilling
2011	Die Wohnung	Dokumentarfilm	Arnon Goldfinger
2011	Gerhard Richter Painting	Dokumentarfilm	Corinna Belz
2011	Wer wenn nicht wir	Spielfilm	Andres Veiel
2009	24h Berlin	Dokumentarisches TV-Event	Volker Heise u.a.
2003	Die Kinder sind tot	Dokumentarfilm	Aelrun Goette
2003	Vater und Sohn	Spielfilm	Alexander Sokurov
2002	Schwarzwaldhaus 1902	TV-Serie	Volker Heise
2001	Black Box BRD	Dokumentarfilm	Andres Veiel
1997	Mutter und Sohn	Spielfilm	Aleksandr Sokurov
1996	A Tickle in the Heart	Dokumentarfilm	Stefan Schwietert
1994	Verborgene Seiten	Spielfilm	Aleksandr Sokurov
1991	Blockade	Dokumentarfilm	Thomas Kufus
1989	Mein Krieg	Dokumentarfilm	Harriet Eder, Thomas Kufus

THEMATISCHER ANHANG

Text von Hauptdarstellerin Girley Charlene Jazama

"The Ovaherero and Nama genocide is acknowledged as the first genocide of the 20th Century. Soldiers of German Kaiser Wilhelm slaughtered 80,000 Herero and 10,000 Nama tribespeople in a 1904 to 1908 campaign after a revolt against land seizures by German colonists.

My people were driven into the desert and died of thirst and starvation and the rest were sent to concentration camps. Nursing mothers had to share their breastmilk with their babies as well as with the men, who were fighting the Germans, since they needed nourishment to keep their strength.

Being involved in DER VERMESSENE MENSCH sparked the need for me to find out how do I or my family fit into the narrative of the genocide, after all I am Herero and this is part of my history.

I found out that my great-great-grandmother was a prisoner at the "Alte Feste" concentration camp in Windhoek. My great-grandmother was conceived in the "Alte Feste" concentration camp in Windhoek and was born in 1909.

The story around my great-grandmother's conception isn't clear - what I know now, is that my great-great-grandmother was raped in the "Alte Feste" concentration camp. According to stories I was told by my aunt, my great-great-grandmother was a tea lady for one of the commanders.

To play the role of "Kezia Kambazembi" a 100+ years after the genocide was a grave responsibility as for me, she became the voice of the voiceless. The character embodies my great-great-grandmother, my great-grandmother and my grandmother. They were my spiritual and emotional guides during my portrayal of "Kezia Kambazembi". They are all inherently weaved into who Girley is. I am who I am because of them. The work on this project gave me the nudge to do the research so my family's history does not perish, as it is oral history and was never written down by anyone in my family. Until I asked, it remained unspoken, as does most of Africa's oral history / oral tradition.

It was always very important for director Lars Kraume that we were all culturally sensitive and he wanted to make sure that the Ovaherero and Nama are represented with the dignity they deserve.

Nor did he shy away from the atrocities committed by the Germans from 1904 to 1908. In fact, he wanted to put a spotlight on what transpired without altering any truth through the eyes of the young ethnologist who witnessed the genocide of the Ovaherero and Nama in DER VERMESSENE MENSCH.

I hope this movie will bring about debate so healing can take place. The Ovaherero and Nama genocide did not only result in the loss of people but also triggered an insidious effect on the socio-economic aspect of the Ovaherero and Nama way of living."

Girley Charlene Jazama, 04/22

Interview mit Herero-Aktivist Israel Kaunatjike

Es gibt nur wenig Bilder von den deutschen Kolonialverbrechen im heutigen Namibia. Was haben Sie empfunden, als Sie den Film gesehen haben?

Ich persönlich fand den Film sehr gut, vor allem, weil er einen viel größeren Kreis von Menschen erreichen wird. Für mich als Herero-Aktivist ist das eine große Chance, das Thema dieser kolonialen Verbrechen in Namibia gerade auch den jungen Leuten zu vermitteln. Der Film erzählt die Thematik mit Bildern und Action auf einer großen Leinwand, macht den Genozid damit im wahrsten Sinne sichtbar. Das ist für uns sehr hilfreich und wichtig für uns.

Lars Kraume erzählt aus deutscher Perspektive, aus Sicht der Täter vom Genozid. Ist es in ihren Augen legitim, dass sich ein deutscher Regisseur dieses Stoffes annimmt?

Ich habe bei meiner Arbeit als Herero-Aktivist schon mit einigen Dokumentationsfilmen, wie etwa denen von meinem Freund Martin Baer, gearbeitet. Ich finde, wir sind alle Opfer dieses Genozids, Schwarz oder Weiß, die Deutschen genauso wie wir Hereros. Lars Kraume als weißer Filmemacher ist genauso betroffen, wie ich und es ist seine Pflicht, das Grauen auch aus seiner Perspektive zu vermitteln. Die Deutschen haben das Grauen verübt und jetzt ist es Aufgabe der Kinder als Nachfahren derer, die in Namibia beteiligt waren, die Geschichte zu erzählen. Das ist fast wie eine Art von Solidarität. Ich habe auch zwei deutsche Großväter, die ich nie gesehen habe. Meine Großmutter war eine der vielen Missbrauchsopfer unter den Herero-Frauen. Deswegen bin ich mit so viel Herz und Blut bei dieser Geschichte dabei. Ich finde es gut, dass der Regisseur Lars Kraume diesen Kinofilm gemacht hat, weil er in meinen Augen aufgrund seiner indirekten Vorfahren genauso ein Opfer ist, wie wir. Daher kann ich nur Positives daran sehen, dass er sich dieses Themas annimmt. Genau das ist doch unsere Aufgabe und die Pflicht von uns allen, das weiter zu vermitteln, damit so etwas nie wieder passieren kann. Auch wenn der Ausdruck „nie wieder“ etwas utopisch ist, denn wir sehen ja, was gerade in der Ukraine passiert.

Was kann ein Film wie „Der vermessene Mensch“ bewirken, warum ist er wichtig?

Er ist insofern wichtig, als er die Geschichte in Bildern erzählt. Denn darum geht es ja. Einen Kinofilm über das Thema haben wir bisher noch nicht gehabt, noch dazu mit der Beteiligung von Herero und Nama, die ja auch zu einem großen Teil an dem Film mitgewirkt haben wie etwa die Hauptdarstellerin Girley Jazama. Das ist eine andere Art der Vermittlung eines schrecklichen Genozids mit den Mitteln der Kunst. Etwas in Bildern zu sehen ist immens wichtig. Bilder können ein Thema ganz anders, viel eindrücklicher und überzeugender transportieren, weil sie bei den Menschen Emotionen hervorrufen. Und diese Emotionalisierung finde ich so gut und so wichtig an diesem Film. Andere Menschen haben vielleicht eine andere Meinung, aber dies ist meine Meinung und die vertrete ich hundertprozentig. Es gibt so unendlich viele Diskussionen in dem Stil „warum muss ein weißer Mann diesen Film machen“ – auch in unserer Community. Für mich hat es einen Wert, dass ein deutscher Filmemacher das macht, weil es seine Pflicht ist, diese Arbeit zu übernehmen und die Geschichte weiter zu vermitteln. Ich komme aus der Apartheid und wir haben auch gemeinsam mit weißen Menschen dagegen gekämpft.

In Deutschland hat die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit erst begonnen. Sie wurden in Namibia geboren und sind mehrmals nach Namibia gereist. Welche Rolle spielt der Völkermord dort?

In Namibia ist das Thema sehr aktuell, da wird jeden Tag über Völkermord gesprochen in der Politik. Denn durch das damalige Verbrechen an den Menschen sind die Leute in Namibia verarmt, sie haben kein Land, sind zum großen Teil landlos. Jetzt haben wir erstmalig Bilder davon. Ich arbeite schon seit 2004 als Herero-Aktivist, ich bin damals vor der Apartheid geflüchtet, war engagiert in der Befreiungsbewegung Namibias und beschäftige mich auch schon lange mit dem Völkermord an den Hereros und Namas. Das ist für uns ein heikles Thema. Auch, weil es um Land und um Armut geht. Als Betroffener ist das nach wie vor sehr schmerzhaft, die Bilder zu sehen, denn wir sind alle für immer traumatisiert.

Sie werden an Panels teilnehmen, die es anlässlich des Filmstarts geben wird. Was erhoffen Sie sich davon, was wünschen Sie sich für die Debatte?

Das Ziel ist, viele Menschen mit unserer Geschichte zu erreichen und natürlich auch der Umgang mit den kolonialen Objekten. Die Diplomatie muss hier dringend eine Rolle spielen und ich verstehe nicht, wieso unsere Botschafter sich nicht mit diesen Themen beschäftigen. Wenn wir über Rückführung von Kulturobjekten sprechen, dann sind hier unsere namibischen Botschafter gefragt. Leider ist deren Einsatz aber bisher nicht ausreichend, die Gegenstände nach Namibia zu überführen beziehungsweise sie haben sich noch gar nicht dafür eingesetzt. Das ist völlig unverständlich für mich. Hier wäre mehr Engagement sehr wünschenswert genauso wie eine größere Beteiligung an den politischen Debatten.

Kurzbiographie von Israel Kaunatjike

Israel Kaunatjike wurde 1947 in Okahandja, dem Gedenkort der Herero, in Namibia geboren. Seit 1970 lebt er in Berlin. Als Herero-Aktivist engagiert er sich für die Anerkennung des Völkermordes an den Herero und Nama im damaligen DeutschSüdwest-Afrika, heute Namibia. In Berlin ist er Mitglied des Bündnisses „Völkermord verjährt nicht“ und arbeitet mit Berlin Postkolonial e.V

Weiterführende Lektüre

Deutsch-namibisches „Versöhnungsabkommen“

<https://www.goethe.de/prj/zei/de/pos/22326696.html>

Die verdrängten Erinnerungen. Zur politischen und rechtlichen Aufarbeitung der deutschen Kolonialverbrechen an den Ovaherero und Nama im heutigen Namibia

<https://www.ecchr.eu/en/publication/die-verdraengten-erinnerungen-zur-politischen-und-rechtlichen-aufarbeitung-der-deutschen-kolonialverbrechen-an-den-ovaherero-und-nama-im-heutigen-namibia/>

Dekoloniale Rechtskritik und Rechtspraxis

<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/318030/dekoloniale-rechtskritik-und-rechtspraxis/>

Reparationen für Kolonialverbrechen

<https://link.springer.com/article/10.1007/s42597-022-00076-6>

Colonial Repercussions (englisch)

https://www.ecchr.eu/fileadmin/Publikationen/ECCHR_NAMIBIA_DS.pdf

Podcasts:

Ancestral Remains (englisch)

<https://open.spotify.com/episode/6lv4ldvrgOqrVBiizjocTs?si=50d690bbec424403&nd=1>

Postcolonial (in)justice

<https://open.spotify.com/episode/6uMXuknfOo8wZblZzxy9PG?si=779a4293c7b4460e>

Restitionen

<https://open.spotify.com/episode/2U8d0dshGYIhiYjbWfNk3R?si=2bfd2dec89c94121>

Decolonizing the camera

<https://open.spotify.com/episode/50QQlt5XsdU8AGA3rwPyhH?si=a795b60522e74824>

Videos:

The legacy of German colonialism

<https://www.youtube.com/watch?v=ydx6xOIFQH8>

German responsibility

<https://www.youtube.com/watch?v=6STsECy-tqs>

https://www.youtube.com/watch?v=Wcc5e9Jze_E

(Post)koloniale Ungerechtigkeit: Völkermord in Namibia und Black Lives Matter

<https://www.youtube.com/watch?v=nBRuztntBKI>

(Post)colonial Injustice: Genocide in Namibia and Black Lives Matter

<https://www.youtube.com/watch?v=V9eOFukkIBM>

Der vermessene Mensch

Pressematerial finden Sie auf folgenden Seiten:

studiocanal.de/presse

depk.de

www.dervermessenenemensch.de

Weitere Informationen zu diesem und anderen Projekten auf unseren Social-Media-Kanälen:

facebook.com/ARTHAUS

instagram.com/arthaus.de/

#DerVermesseneMensch

#studiocanal

Bei Fragen, Material- oder Interview-Wünschen wenden Sie sich bitte direkt an die betreuenden
Presseagenturen:

Print/TV/Radio:

JUST PUBLICITY

Anja Oster, Carolin Bitzer & Linda Heckel

Tel. 030 / 2639 595 90

E-Mail: info@just-publicity.com

Online:

JUST PUBLICITY ONLINE

Nina Schattkowsky & Julia Brezancic

Tel. 030 / 12 08 74 85 0

E-Mail: info@just-publicity-online.com

STUDIOCANAL

STUDIOCANAL Filmverleih

Presse & PR

Neue Promenade 4

10178 Berlin

Tel. 030 / 81 09 69 - 316

Fax 030 / 81 09 69 - 309

Eigentum von STUDIOCANAL GmbH. Verkauf, Vervielfältigung und Weitergabe verboten.